

Stunden der Häuer Herm. Kröger aus Planitz und der Lehrhäuer Louis Wutzler aus Culitzsch, während sie vor einem Orte der unteren Abtheilung des Ruskohlflözes arbeiteten, durch plötzliches Zubruchgehen des letzten Ortstheiles vollständig verschüttet. Mit den sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten erreichte man nach mehreren Stunden den erstgenannten der beiden Verschütteten und es gelang etwa $\frac{1}{3}$ Uhr die Rettung desselben. Die Ruße des zweiten Verunglückten waren gegen Mittag, zu welcher Zeit man ein erneutes Niedergehen von Dachmassen gehört hatte, verstummt und die ununterbrochen fortgesetzten Auffuchungsarbeiten bestätigten leider die Vermuthung, daß er nicht mehr am Leben sei. Die vollständige Freimachung seines Körpers konnte erst am folgenden Morgen erreicht werden. Er war offenbar durch eine auf seinen Kopf gefallene Gesteinsmasse erdrückt worden. Wutzler ist 24 Jahre alt und unverheirathet. — Auch der gerettete Kröger hat nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. — Ebenfalls am 1. Februar verunglückte beim Steinkohlenwerke von Ebert's Erben in Bockwa der Häuer Johann Glück aus Thuma, indem er durch eine vor seinem Orte hereingehende Gebirgsmasse einen Unterschenkelbruch erlitt.

Werdau, 2. Februar. Endlich hat sich das Dunkel über den Verbleib des seit dem 17. December vor. Jahres vermißten Kaufmanns Julius Kießling von hier gelichtet. Heute Vormittag nämlich wurde der Leichnam desselben in der Pleiße an der sogen. Ulrichsbrücke zwischen hier und Leubnitz aufgefunden und polizeilich aufgehoben.

Stollberg, 3. Februar. Im Gefängnisse des Amtsgerichts hier erhing sich in der Nacht zum Mittwoch der Handarbeiter Junghanns von hier, der sich in Untersuchungshaft befand.

Glauchau. Hier sind falsche Einthalerstücke in Umlauf, welche sich von den echten namentlich dadurch unterscheiden, daß der Rand derselben ganz glatt ist.

Döbeln. Am Montag Abend nach 5 Uhr ist das 8jährige Töchterchen des Holzhändlers Herrn Liebschner in Döbeln am Sörmitzer Wege in der Nähe der Burthardt'schen Lederfabrik in eine vom Eise freie Stelle der Mulde gefallen und ertrunken. Der Leichnam des beklagenswerthen Kindes war trotz eifrigen Suchens erst am Dienstag Mittag aufzufinden. Das Mädchen kam in Begleitung einer jüngeren Schwester und eines anderen Mädchens auf dem Eise von Sörmitz her und wollte mit ihnen schnell nach dem Ufer gehen, als plötzlich die Verunglückte, die zuerst ging, vor den Blicken der Anderen verschwand und nur noch bittend die Hände emporhielt.

Hainichen. Der Volksschullehrer Gustav Hermann Füge war beschuldigt worden, mit seinen Schülerinnen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Infolge davon fand am vorigen Mittwoch dort eine Hauptverhandlung statt, zu deren Vornahme sich die Strafkammer des Freiburger Landgerichts dorthin begeben hatte. Die Verhandlungen wurden mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und währten vom Donnerstag früh bis Freitag Nachmittags. Dabei wurden die Aussagen von 61 Schulmädchen vernommen. Der Angeklagte wurde zu 3jähriger Gefängnißstrafe und 5jährigem Ehrenrechtsverlust verurtheilt.

Mittweida, 3. Februar. Gestern früh fand man in einem Teiche an der Fischpau die Leiche eines Mädchens, der Fabrikarbeiterin Wagner, welche am Montag früh von ihrer Heimath Schönborn aus nach der $\frac{3}{4}$ Stunde davon gelegenen Papierfabrik Krumbach gegangen, dort aber wahrscheinlich vom Wege abgekommen und in den Teich gerathen ist, dessen Eisdecke eingebrochen war.

Aus **Madeberg** wird berichtet: Vor einigen Tagen ging einer hier in Dienst stehenden, aus Dresden gebürtigen und von ihrer Manne getrennt lebenden Frau, die ihre beiden Kinder, ein Mädchen von 6 Jahren und einen Knaben von 6 Monaten, in einem benachbarten Orte auf die „Ziehe“ gegeben hatte, aus diesem Orte ein anonymes Brief zu, daß ihre Kinder in ganz gröblicher Weise vernachlässigt und gemißhandelt würden. Die Mutter, hierüber außer sich vor Aufregung, veranlaßte sofort den Vormund der Kinder, mit ihr die Angelegenheit zu untersuchen. Leider sollen sich die Angaben des Briefes vollauf bestätigt haben, indem Seitens der Zieheltern mit den armen Kindern in wahrhaft herzloser und grausamer Weise verfahren wurde. So soll der halbjährige Knabe mehrfach gar keine Nahrung, als solche aber nur Kartoffeln, schwarzen Kaffee und Wasser, überdies bei der geringsten Gelegenheit Schläge erhalten haben. Das Mädchen hat in der großen Kälte auf dem blanken Fußboden schlafen müssen, als einzige Decke nur ihre dünnen Kleidchen. Die neuen warmen Kleider und Schuhe, die die Mutter den Kindern zu Weihnachten schenkte, haben die eigenen Kinder der Zieheltern getragen. Ferner hat das Mädchen manchen Tag gar nichts zu essen bekommen, ist geschlagen, mit den Füßen gestoßen, an die Thüre geworfen und sogar mit dem Besen hinausgeschleudert worden, es hat überhaupt eine solch barbarische Mißhandlung erdulden müssen, daß der Körper des Kindes so mit Wunden und Schwielen bedeckt gewesen sein soll, daß dasselbe zur Heilung in einer Anstalt hat untergebracht werden müssen. Bei solcher Behandlung sind dem Kinde drei Zähne eingeschlagen worden. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl die sauberen Zieheltern ihrer gerechten Strafe entgegenführen; in Anbetracht solcher herzloser Vorfälle ist dringend zu wünschen, daß die

Obrigkeit und Vormünder ein wachsames Auge auf das Ziehkinderwesen, resp. die Ziehkinder haben mögen.

Großenhain. In höchst tragischer Weise ist dieser Tage eine allgemein geachtete Familie zu Niederebersbach heimgesucht worden. Anfang voriger Woche starb in dem betreffenden Hause ein 18jähriges Mädchen an Diphtheritis, und als die Beerdigung desselben stattfand, traf den allerdings schon hochbetagten Vater der Schlag. An dem Begräbnistage des Mannes aber segnete die Hausfrau das Zeitliche. Innerhalb drei Mal drei Tagen hat also der Tod drei Opfer in ein und derselben Familie gefordert.

In der letzten Sitzung des Gewerbevereins in **Zeulenroda** wurde eine merkwürdige Erscheinung in der Schopper'schen Fabrik daselbst mitgetheilt. Dort zeigten zwei kürzlich aufgestellte englische Stühle unerklärliche electrische Erscheinungen in solcher Stärke, daß Niemand daran arbeiten konnte, ehe die Electricität durch einen Kupferdraht abgeleitet worden war.

Die Räuber auf Maria Culin.

Romantische Erzählung von G. Berthold.

(Fortsetzung.)

Rust hatte hastig noch ein paar Becher Weins herabgestürzt, sein Gesicht glühte dunkler, seine Augen bligten in noch wilderem Glanze, sein Uebermuth schwoll auf den höchsten Grad.

„Bringen wir den Erblassern ein Glas,“ rief er, „so habe ich noch besondere Ursache, dieses zu thun. Ich machte heute eine fette Erbschaft! — Hussah, ich muß den Erblassern doch meine Dankbarkeit bezeugen.“

„Hussah!“ klang es von den wilden Gesellen.

Alle hoben die Becher, um anzustoßen, doch Rust rief in wilden Uebermuth:

„Nein, nicht hier! — An Ort und Stelle will ich ihnen das Glas bringen, um einmal zu zeigen, daß ich dankbar bin und dann, daß ich mich nicht fürchte! — Ha, Ha, Rust und sich fürchten! — Ich kenne das Wort gar nicht, und auf alle die Segenswünsche, welche meine Feinde über mich sprechen, achte ich nicht!“

Er ergriff einen der größten Pocale, ließ ihn voll Wein füllen und erhob sich dann.

„Nuu zu dem Schachte!“ rief er. „Dort leere ich den Becher auf gute Ruhe.“

So wild die Gesellen auch waren, sie stuzten doch bei der Ankündigung des frevelnden Beginns, welches ihr Anführer im Sinne hatte und Slowaz rief mahnend:

„Rust, thue es nicht!“

„Weshalb sollte ich es nicht thun?“ fragte Rust erhitzt.

„Weil es hieße, die ganze Geisterwelt herausfordern,“ entgegnete Slowaz, „und das hat noch Niemanden Segen gebracht.“

Rust lachte wild auf.

„Ha, Alter,“ rief er, „denkst Du, der Rust glaube an alte Weibermärchen? Eben deshalb, um zu zeigen, daß ich mich vor dergleichen Dingen nicht fürchte, will ich hingehen zu dem Schachte und an ihm meinen Becher leeren.“

„Thue es nicht!“ mahnte Slowaz wieder.

Anderer stimmten dieser Mahnung bei. Aber Rust, der immer erhitzter wurde, wollte auf keine Mahnung achten.

„Seid Ihr Memmen geworden?“ fragte er spottend und fügte dann hinzu: „Eben um Euch zu zeigen, daß ich mich nicht fürchte, will ich zum Schachte gehen und dort einen Becher leeren. — Leute, die um Mitternacht noch arbeiten, als ob es heller Tag sei, dürfen sich nicht fürchten.“

„Ja, freilich,“ brummte der alte Slowaz, „wir müssen mit dem Teufel und den Gespenstern auf Du und Du leben, aber — ohne Noth will ich es doch nicht thun!“

Rust lachte höhnisch, dann aber ergriff er den gefüllten Becher und schritt, ihn in der Hand tragend, durch die Nacht der Stelle zu, wo der Schacht sich öffnete, der schon so manchen Leiche verschlungen hatte. — Der Weg war weder bequem, noch nahe, allein Rust kümmerte dasselbe in seinem trunkenen Muth nicht. Immer weiter ging er und bald klang das Gelache, Singen und Rufen seiner Bande nur noch gebrochen zu seinen Ohren.

Jetzt sah er die Stelle vor sich liegen, wo der Schacht sich in die Erde senkte und da war es doch, als ob sich unwillkürlich ein schauriges Gefühl ihm, dem Abgehärteten, nahen wollte.

Dort um die unheimliche Stelle so vieler Mordthaten wogte ein leichter Nebel, die Bäume und Sträucher schwach umflorend, und eben dieser schwache Nebel gab den ihn durchschimmernden Gesträuchen und Bäumen gar seltsame Gestalten, die sogar Leben zu haben schienen, wenn der leise Nachtwind die Zweige bewegte.

Der Nachtwind flüsterte leise durch die Bäume und machte die welkenden Blätter niederrascheln auf den Boden, und jedes dieser fallenden Blätter bemerkte auch das feine Ohr des Räubers. Es fiud ja die Sinne des Menschen im nächtlichen Dunkel besonders geschärft, das Gesicht, das Gehör, das Gefühl, kein selbst noch so geringes Geräusch entgeht dem Ohre, und was am Tage kaum einer Beacht-